

CARLOS GARNETT

Der Swingster

Es war in der letzten Zeit ein wenig ruhig um den panamaischen Saxofonisten Carlos Garnett. Möglicherweise setzt der einstige Spielgefährte von Miles Davis, Charles Mingus, Art Blakey, Pharoah Sanders, Freddie Hubbard oder Andrew Hill aber mal wieder zum Comeback an – mit fast 74.

Text und Fotos: Ssirius W. Pakzad

Draußen herrschen 35 Grad. Aber Carlos Garnett hat eine Wollmütze auf, einen dicken Sweater an und darüber eine wintertaugliche Jacke. „Blöde Erkältung“, nuschelt er und schnäuzt sich geräuschvoll. Die Verkühlung ist nicht das einzige gesundheitliche Problem des knapp 74-Jährigen. Seit Jahren macht ihm eine Diabetes zu schaffen. Und dann wartet der Tenorgigant auch noch auf eine Augenoperation. Viel sieht er nicht mehr, weshalb er auf diesem Bauernhof in Oberösterreich, wo er für eine Konzertreihe probt, auch dauernd ins Straucheln kommt. Ein Wunder, dass er sich nichts getan hat in diesen Tagen.

Er ist aus seiner Heimat Panama an den Inn gereist. Seit einigen Jahren lebt er wieder in dem mittelamerikanischen Land, in dem er 1938, in der Nähe des berühmten Kanals, zur Welt kam. „Ich wollte mein Wissen und meine Erfahrung an die jüngere Generation weitergeben. Es gibt da viele Kids, die wirklich am Jazz interessiert sind und deren Leben ich berührt habe. Einem meiner Studenten konnte ich bereits ein Stipendium bei der Danilo Perez Foundation vermitteln. Drei meiner Schüler schafften es ans Berklee College of Music, drei ans New England Conservatory ...“

Garnett selbst war totaler Autodidakt. Er besorgte sich ein Saxofon, als er Louis Jordan spielen hörte, und bald schon verdiente er mit dem Instrument sein Geld als Calypso- und Salsa-Musiker. „Ich bin das etwas andere Beispiel für meine Studenten: Man kann es auch ohne akademische Ausbildung schaffen. Ich ging auf kein College und spielte trotzdem mit den größten Musikern der Welt – weil ich den Drang, den Willen und das Durchhaltevermögen hatte. Ich vermittele meinen Studenten mein persönliches Credo und das lautet: unbegrenzte kreative Vorstellungskraft.“ Jedes

EINFACH.
BESSER.
MUSIK MACHEN.

einzelne der letzten drei Worte betont er überdeutlich, mit Ausrufungszeichen – eine Wohltat nach dem schwer verständlichen, kreolisch angehauchten Genuskel.

1962 nahm Carlos Garnett seinen ganzen Mut zusammen und siedelte nach New York über. Bald schon wurde man auf den Mann aus Panama aufmerksam. Erst gab er für Leo Price den Musical Director und hatte dadurch Zugang in wichtige R&B-Zirkel. Dann engagierte ihn der Trompeter Freddie Hubbard und führte ihn in oberste Jazzkreise ein. Ab den späten 1960er Jahren sollte Garnett mit Miles Davis, Charles Mingus, Andrew Hill, Art Blakey oder Pharoah Sanders musizieren. Mit Universal Black Force gründete er eine eigene experimentelle Gruppe, die sich, wie er es selbst nennt, auf „Spiritual Jazz Funk“ verstand. „Später habe ich dann ganz andere Musik gemacht. Musik muss einfach swingen. Ich selbst bezeichne mich als Swinger“, sagt er demonstrativ fingerschnippend.

Vielleicht hätte aus Carlos Garnett ein ganz Großer werden können. Doch der stark von John Coltrane beeinflusste Musiker, der sich mit seinem rauhen, ungeschönten, kraftvollen Spiel viele Freunde machte, stand sich lange selbst im Weg, wie er unumwunden zugibt. Sein Geständnis: „1965 versuchte ich zum ersten Mal Marihuana. Weil ich unter dem Einfluss auch mein erstes Stück schrieb, dachte ich nach einer Weile, ich müsste unbedingt high sein, um mich musikalisch besser ausdrücken zu können.“ Es kam, wie es kommen musste. Auf Cannabis folgte Kokain und später das Teufelszeugs Crack. „Ich war schon eine verdammt traurige Gestalt, die auf der Straße den Drogen nachrannte, statt sich um die Musik zu kümmern.“ Er macht eine lange Pause. Dann schnellt sein Zeigefinger plötzlich nach oben. „Aber eines Morgens wachte ich auf und der Schöpfer gab mir in seiner unendlichen Güte zu verstehen, dass ich damit aufhören möge, mich selbst zu vergiften. Mir kam es wie ein Wunder vor: Ich habe wirklich von einem Tag auf den anderen“, er schlägt mit der Handkante auf den Tisch „keine verbotenen Substanzen mehr angerührt.“

Schön für ihn, schlecht für die Musikszene, dass dieses Erweckungserlebnis Konsequenzen hatte. Er ließ nämlich für neun Jahre sein Saxofon im Samt des Koffers schlummern und unternahm stattdessen intensive Bibelstudien. Erst auf Drängen solcher Musiker wie Brad Jones fing er 1991 wieder zu spielen an und nahm bald auch wieder Alben auf, die seine Hingezogenheit zu John Coltrane demonstrierten. Dieser Halbgott schien bei Improvisationen oft in andere Sphären abzudriften. Wie steht's da mit Carlos Garnett selbst? Hat er Angst davor, sich im spirituellen Taumel beim Spielen zu verlieren, oder ist das sogar das angestrebte Ideal? „Ich versuche nie, beim Spielen die Kontrolle zu behalten. Ich lasse alles geschehen, weil es etwas Natürliches ist. Es kann schon mal vorkommen, dass man bei der Ausübung dessen, was man macht, den eigenen Körper verlässt.“ ■

www.carlosagarnett.com



TravLite

HC-DS-440B

DAS INNOVATIVE, ULTRAKOMPAKTE
TRAVLITE STATIV FÜR KLARINETTEN.

Dieses kleine mechanische Meisterstück ist so kompakt zusammenschiebbar, dass es im Schallbecher Ihrer Klarinette seinen Platz findet. Zusammengeschoben misst es gerade einmal 106 x 55 mm!

Das Novum in der Stativtechnik!



HERCULES
STANDS

www.hercules-stands.info

HERCULES Vertrieb für Deutschland, Österreich und Benelux:
MUSIK MEYER GmbH · Postfach 1729 · 35007 Marburg